

Rudolf Walther

Dreckschleudern und Dampfplauderer**Journalisten und Intellektuelle machen der politischen Kultur den Garaus**

Wahlkämpfe, Wahlveranstaltungen und Wahlkampfberichterstattung waren nie Orte gediegener intellektueller Ansprüche. Das Wirken der Medien hat im zurückliegenden Wahlkampf aber nun einen Tiefpunkt erreicht, der kaum zu unterbieten ist. Es begann mit einer nie dagewesenen Schlammschlacht gegen den SPD-Kanzlerkandidaten Peer Steinbrück. Natürlich gingen seine Nominierung und einige seiner ersten Wahlkampfauftritte ziemlich daneben. Dass die politische Konkurrenz auf solche Pannen nur lauert wie der Hund auf den Knochen, ist klar und nur normal. Aber dass sich große Teile der Presse, Talkshows und selbst Nachrichtensendungen wochenlang nur gegenseitig überboten beim Ausgießen von Spott, Häme und gewöhnlichem Dreck, ist schon einzigartig. Irgendeine Nichtigkeit aus Steinbrücks Leben oder aus seiner persönlichen und politischen Umgebung wurde erst zur »Nachricht« und am Tag darauf im Chor mit Anderen zum Skandal aufgeblasen. Ebenso erstaunlich wie bewundernswürdig ist, wie Steinbrück, der nun wirklich nicht auf den Mund gefallen ist, diese Dauerkampagne stoisch ertrug und an sich abprallen ließ. Nils Minkmar, der Feuilletonchef der *FAZ* stellte fest, »dieser Wahlkampf hat das Thema verfehlt«. Er vergaß hinzuzufügen: »Und wir haben, mit Volker Zastrow von der *FAS* an der Spitze, dazu beigetragen« in trauter Kooperation mit Dirk Kurbjuweit vom *Spiegel*.

Die zweite Besonderheit des Wahlkampfes war die inhaltlich politische Leere der CDU-Kampagne. Deren Wahlkampfplakate enthielten nichts außer dem Porträt der Kanzlerin, deren Namen und dem Logo der Partei. Und die sprichwörtliche Banalität von Waschmittelwerbung er-

scheint verglichen mit den Reden Angela Merkels wie eine intellektuell anspruchsvolle Veranstaltung. Harte politische Themen (Armut, Bankenkontrolle, das Krisenmanagement in der EU, Energiewende u.a.) spielten keine Rolle – dafür schafften es platte Auf- und Erreger die politische Leere wenigstens vorübergehend zu überspielen: etwa Angela Merkels vermeintliche Deutschland-Halskette (die sich als eine in den Farben Belgiens herausstellte), die PKW-Maut oder Steinbrücks ausgestreckter Mittelfinger. Das Niveau des Wahlkampfes – insbesondere von CDU und FDP – war niedrig, aber es wurde unterboten. Zunächst startete ein Journalist mit Hilfe der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung (FAS)* eine schmierige Kampagne gegen Spitzenpolitiker der Grünen. Daniel Cohn-Bendit, Jürgen Trittin und Volker Beck wurden mit älteren, ausgesprochen unglücklichen und missverständlichen Äußerungen zur Frage von sexuellen Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen konfrontiert. Die 30 Jahre zurückliegenden Äußerungen sind weder neu, noch wurden sie in den historischen Kontext gestellt, der gekennzeichnet war von einem Überbietungswettkampf selbstsüchtiger Identitätssucherei – insbesondere in sexueller Hinsicht. Obendrein suggerierte dieser wurstige Kampagnenjournalismus eine Gleichstellung von verbal exaltierten Äußerungen mit wirklichen pädophilen Praktiken. Der Initiator der Kampagne tingelte mit seinem Aufguss aus Fakten, Gerüchten und Verdächtigungen von der *taz* zur *FAS* und landete schließlich bei Jakob Augsteins *Freitag*.

Für den weiteren Abstieg sorgten in diesem Wahlkampf aber nicht Medien und

Parteien, sondern einige Intellektuelle. – Martin Walser blies zur Wahl wieder sein übliches Signal, nämlich keine Meinung zu äußern, sondern nur Sätze zu formulieren. Seit Jahren hängt Walser an der *idée fixe*, die schlichte Meinung, keine Meinung zu äußern, sei keine Meinung. Das ist natürlich eine bloße Selbsttäuschung eines Lautsprechers, der nicht merkt, wie er in selbst ausgelegte Fallen tappt. Die abgeschmackte Behauptung des Rechthabers Walser, kein solcher zu sein, läuft darauf hinaus, er sei der Sprach- oder Wahrheitspächter, eine Figur, die sich Walser von Heidegger abkuppert und aus vulgärtheologischen Versatzstücken zusammenbastelt. Auf die Frage, »Welche Partei wählen Sie?«, antwortete Walser programmgemäß und fast ganz meinungsfrei, Steinbrück stehe für »Zahlen«, Merkel fürs »Dasein«. Und daraus folgt für ihn der vermeintlich meinungsfreie Schluss: »Wer leben will, kann Frau Merkel wählen«. Und für wen machte Walser in den 70er Jahren den meinungsfreien Trommler und Büttenredner? Für die DKP.

Bei Wolf Biermann lautet die Nicht-Meinung schlicht: »Die CDU war nie meine Partei, aber Angela Merkel ist meine Kanzlerin«, denn sie hat »mindestens ein Format wie einst Adenauer, Brandt, Schmidt und Margaret Thatcher«.

Andere Intellektuelle versteifen sich darauf, nicht zur Wahl zu gehen. *Der Spiegel* moderierte das Modethema »Nichtwähler« in die Charts und verpasste dieser Gruppe auch gleich das spiegeltypische verbale Kostüm: »Sie kommen im Gewand des Philosophen daher, verbringen ihre Zeit vornehmlich in Fernsehstudios und tragen ihre Hemden extrem weit offen«. Laufen wirklich alle »Abstinenzler aus den

besseren Kreisen« so herum oder handelt es sich bloß um eine blatttypische, aber empirisch nicht gedeckte substanzlose Zuschreibung? Angesichts des Wahlergebnisses und der leicht gestiegenen Wahlbeteiligung erweist sich das Modethema »Nichtwählen« als journalistische Improvisation.

Direkt angesprochen sind damit auf jeden Fall Peter Sloterdijk (nach seiner Selbsteinschätzung »gefahrenbewusster Beobachter« und deshalb Nichtwähler) und Richard David Precht, dem bei Parteien »echter Austausch mit anderen gesellschaftlichen Systemen« und »eine Zukunftsvision« fehlt. Die beiden tragen offene Hemden und haben sich ebenso als »wahlmüde« deklariert wie der konfusionistische Kommunist Slavoj Žižek, der dem Kapitalismus durch Nichtwählen den Garaus machen möchte. Auf der gleichen Wolke schwebt der gelernte Sozialpsychologe Harald Welzer, der vor kurzem noch über »Klimakriege« orakelte und sich jetzt als »Transformationsdesigner« empfiehlt. Sein Kollege Holm Friebe bezeichnet sich als »Designtheoretiker«, möchte aber den Kapitalismus nicht bändigen, sondern lieber etwas veredeln.

Völlig daneben liegt der *Spiegel* damit, dass er die erklärte Wahlabstinz von allerlei Prominenten und Halbprominenten mit »Fundamentalkritik« in Verbindung bringt. Damit haben Medienintellektuelle von Peter Sloterdijk bis Richard David Precht gar nichts zu tun. Deren Namen stehen nicht für Kritik und Aufklärung, sondern für medialen Schaum und politischen Konformismus. Auf nichts anderes als die Fortschreibung der Zustände, wie sie nun einmal sind, läuft das billige Bekenntnis zum Nichtwählen hinaus, denn außer »Abwarten« haben die Trompeter des Nichtwählens nichts in der Schublade.



Rudolf Walther

(*1944) ist Historiker und freier Publizist. Er arbeitet für Schweizer und deutsche Zeitungen und lebt in Frankfurt/M. Unter dem Titel *Aufgreifen, begreifen, angreifen* ist soeben der dritte von geplanten vier Bänden mit seinen Arbeiten im Oktober-Verlag erschienen.

rudolf.walther@t-online.de